



Abend -

Zeitung

106.

Donnerstag, am 13. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Dell.)

Die Feinde.

Gemessen waren bald die Schritte,
An ihren Schwertern lag die Hand;
So standen sie in Waldesmitte
Und Brust und Auge Wuthentbrannt.
„Hervor aus der zögernden Scheide,
Hervor mit dem blitzenden Stahl! —
Es ende die tödtende Schneide
Des Rachedursts marternde Quaal!“

Das Frühroth, eben aufgezogen,
Durchblickte schen den finstern Wald,
Wo schon, in kühnverschlungenen Bögen,
Das Erz der Klängen wiederhallt.
„Bald drück' ich dem lästernden Munde
Das tödtliche Siegel hier auf! —
Hier endet, in schwachvoller Stunde,
Dein lange gefristeter Lauf!“

Doch jeder Streich, ob schon verwegen
Und schlaue geführt mit sicherer Hand,
Fand in des Andern tapfer'm Degen
Den kunstgemessnen Widerstand.
„Und schützen Dich höllische Mächte,
Du grüßest ihr furchtbares Reich! —
Dich trifft meine tödtende Rechte,
Und lenkten Dir Götter den Streich!“

Und als, in grauenvollem Schweigen,
Nur noch die Wuth der Augen spricht,
Selbst von den nachbarlichen Zweigen
Kein Morgenhauch sie unterbricht:
Da tritt aus verwachsenem Gesträuche,
Als riefte der Allmacht Geheiß
In's Leben zurück eine Leiche,
Urploßlich ein zitternder Greis.

Und blickt hinauf zur Morgenröthe,
Andächtig, feierlich, wie sie,
Und sinkt zu frommem Dankgebete,
Zum „Waterunser“ auf die Knie.

Die Streitenden sehen's und halten
Im blutig begonnenen Spiel,
Es faßt sie, beim Anblick des Alten,
Ein heilig unnennbar Gefühl.

Ein Siedler war es, den das Leben
Aus seinen heitern Kreisen stieß,
Und, stillem Trübsinn hingegeben,
In dieses Waldes Nacht verwies.
Hier endlich aus Stunden der Weihe,
Erwuchs ihm ein dauerndes Glück,
Hier zog ihn nicht Sehnsucht, noch Neue
In's trügende Leben zurück.

Sie sehen's, aber festgedrückt
Bleibt Stahl an Stahl noch, wie er ist,
Und Rache noch ihr Auge blicket,
Beim: „Waterunser, der du bist!“
Doch fühlet der Arm sich befangen,
Ihn fesselt ein heimliches Grau'n;
Er kann's nicht, und kann's nicht erlangen,
Zum Feinde hinüber zu hau'n.

Und wie sich auf der Andacht Schwinge,
Stets höher das Gebet erhebt,
So tiefer sinket beider Klinae,
Bis sie sich in die Erde gräbt;
Und schaamerfüllt blicken sie nieder,
Sie lösen vom Griffe die Hand,
Nur fühlet das Herz noch nicht wieder
Sich liebend zum Herzen gewandt.

Doch als der Greis mit Inbrunst flehte:
„Vergieb uns unsre Schuld!“ da brach
Die Schranke dieser Todesstätte,
Und Herz und Arme stürzten nach;
Da küßten vom sprachlosen Munde
Zwei Feinde die Thränen sich auf,
Und über der himmlischen Stunde
Zog golden die Sonne herauf.

H. P. F. Hinze.

Der Thurbau zu St. Stephan.

(Fortsetzung.)

So wuchs ich nun zum starken Burschen auf und gedachte des kleinen, finstern Mannes nicht mehr, denn mein Herz hegte jetzt ganz andre Sorgen. Du hast die schöne Genoveva, des Meisters holdseliges Töchterlein gesehen, welche sich hinter den Blumen barg, als wir durch die Vorstadt zogen? für die bin ich in reiner Liebesgluth entbrannt, und hab' ich es auch nimmer gewagt, ihr meine Neigung kund zu machen, so verrieth doch längst ihr Blick und Thun, daß mir die liebreizende Jungfrau gleichermaßen vom Herzen wohl will. Doch auch dem Meister entging die stille Regung nicht, und der ist, leider! ganz dagegen. Er hat mir rund heraus erklärt: ich sei zwar ein recht braver Bursche, aber nur halb geschickt und ohne Erfahrung; er aber werde sein Kind keinem Manne zur Frau geben, der ihn selbst nicht in der Kunst weit übertreffe. Sieh, deshalb mußte ich in die weite Welt ziehen, um mir was Rechtes zu versuchen, und bring ich's so weit, daß Hauser selbst noch von mir lernen kann, so soll kein Andrer, als Johannes Buchsbaum sein Eidam werden. Mit diesen Worten ward ich abgefertigt, und durste nicht einmal der schönen Genoveva Valet sagen.

Da schüttelte Kaspar den Kopf gar zweifelhaft und entgegnete:

Das ist freilich ein böser Handel, denn ein so kunstreicher Meister, wie Herr Georg Hauser, ist in ganz Oesterreich und vielleicht im ganzen Reiche nicht zu finden; es kommt mir vor, als wolle er sich den unerwünschten Freier mit guter Manier vom Halse schaffen, indem er Dir das Unmögliche zur Bedingung macht.

Johannes versank, nach dieser Aeußerung, in die vorige Betrübniß, und als sie Abends zur Herberge kamen, warf er sich in einen Winkel und grübelte und sann und sehnte sich, während dem seine Gefährten dem guten Weine zusprachen.

Ihre Trinklieder waren verflungen, als sich der Stille leis' auf der Schulter berührt fühlte. Wie er aufschaute, stand der kleine, dunkle Mann vor ihm und fragte: Warum so traurig, lieber Hanns?

Der Geselle gab ihm eine kurze Antwort, und meinte, er habe wohl Ursache dazu; aber der Kleine lächelnd: Zwar hast Du Schalk es nicht um mich verdient, aber ich gewann Dich nun einmal lieb und will Dir dienen ohne Dank und Entgelt. Ich

kenne deinen Kummer und vermag den kunstreichsten Meister aus Dir zu machen, denn mit mir verglichen, ist dein Lehrherr, unter uns gesagt, ein Pfücher und Stümper.

Da unterbrach Johannes den Prahler und sagte hastig und entschlossen —

Laß mich zufrieden, ich habe die Gemeinschaft mit Dir abgeschworen, und Deine Nähe macht mich schauern.

Nach diesen Worten stand er auf, verließ die Wirthstube und den Dränger, doch dieser kam, nach einem Monate, dann nach dem Verlauf einer Woche und endlich alle Tage wieder, obschon Johannes immer weiter wanderte, und sich in der zehnten Woche nach seiner Abreise von Wien, tief im Ungarlande befand. Des Jünglings Sehnsucht nach der geliebten Genoveva nahm mit jeder Stunde zu, und das Gefühl der Unmöglichkeit zu ihrem Besitze zu gelangen, führte ihn endlich zu dem Vorsatze, die Hülfe des kleinen Mannes nicht durchaus und unbedingt von der Hand zu weisen. —

Wisse, sagte dieser, als er den Verstorbenen bei dem nächsten Zuspruche minder abstoßend fand: — wisse denn, mein traurer Johannes! daß Meister Georg Hauser vom Herzoge Rudolph den Auftrag erhielt, die alte versallene Kirche, welche Heinrich der Erste erbauet hat, vollkommen herzustellen, daß aus ihr das schönste Gotteshaus in Wien werden, daß unter andern zwei prächtige Thürme dieselbe zieren sollen, weshalb er sehr erfreuet seyn wird, wenn Du heimkehrst und ihm beistehst. Falls Du nun mein Lehrling seyn willst, komme ich des Abends zu Dir und lehre Dich so seltsame und verwunderliche Baukünste, daß es Dir gelingen soll, den einen jener Thürme meisterlich aufzuführen und Deinen frühern Lehrherrn vor aller Welt Augen zu übertreffen.

Am vier und zwanzigsten Dezember fühlte sich Jungfer Genoveva von einer so innigen und heiligen Freudigkeit erfüllt, daß dieselbe, wohl gedenkend, welch brünstiges Gebet sie vor drei Monaten zu dem Herrn des Himmels und der Erde empor gesandt hatte, nicht zweifelte, er werde sie noch an demselben Tage in sein Freudentreich abrufen. Sie begab sich deshalb wieder in die Allerheiligenkirche und betete mit Inbrunst; doch als die Fromme heim kam, und die Thür öffnen wollte, fühlte sie sich von einer frohen Ahnung durchzittert; sie lauschte, zu vernehmen, mit wem der Vater

spreche; sie hörte, still entzückt, des Lieblings wohl-
lautende, kräftige Stimme, und dieser sagte eben:

Ja seht, mein werthester Herr Georg! es
leuchtete mir ein, daß ich doch bei keinem Baumei-
ster in der weiten Welt so viel erlernen könne, als
bei Euch, und sollte ich je noch der bewußten, all-
zuharten Bedingung zu entsprechen vermögen, so
müßte wohl eine plötzliche Eingebung von oben
mich zu dem Meisterstücke fähig machen. Die aber
kann mir hier so gut als in der Fremde werden.
Dazu hab' ich tief im Ungarland erfahren, wie Euch
der Herzog den Bau seiner Kirche übertragen und
meinte wohl, Ihr würdet den rührigen und getreuen
Arbeiter dabei brauchen und anstellen können.

Meister Georg fühlte sich gar sehr geschmei-
chelt, als er hörte, daß Johannes so großen
Werth auf seine Kunst legte, und daß man im gan-
zen Ungarlande von seinem neuen Werke spreche, er
entgegnete mild und freundselig:

Ja, lieber Hanns, unser durchlauchtigster
Herr hat mir die Gnade erwiesen, mich zu solchem
Bau zu berufen, und ich verfertigte bereits zwei
Risse zu gedachtem Zweck, die dem ehrbaren Magi-
strat unserer Stadt vorgelegt wurden. Aus dieser
Ursache ist mir Deine Heimkehr angenehm, denn
Du zeigtest Dich immerdar als einen der taug-
lichsten Gesellen; doch sollen wir beisammen bleiben,
so hüte Dich, mit meiner Genoveva früher von
gewissen Dingen zu sprechen, bis Du bewiesen hast,
daß einst ein ungemeiner Baumeister aus Dir wer-
den könne.

Leise schlich die Jungfrau auf ihr Kämmerlein,
dem Herrn zu danken, der ihr, statt des blaffen To-
des den blühenden Johannes zurückgeführt, und
dieser willigte in Alles, was der Meister begehrte,
denn er wandelte ja nun wiederum unter seines
Liebchens Augen und rechnete ganz auf die Verspre-
chungen des geheimen, unvergleichlichen Lehrmei-
sters, welcher Nacht für Nacht zu Johannes kam,
und ihn klug machte.

Der wißbegierige Geselle freute sich dieser plöz-
lichen, wundersamen Fortschritte, denn was ihm
der kunstreiche Meister einmal sagte oder vorzei-
chete, hatte er alsobald begriffen und konnte es nach-
bilden und verwirklichen, so daß Johannes schier
zu glauben anfing, Herr Georg Hauser müsse
doch kein so großer Künstler seyn, oder wohl gar
bisher aus Neid das Wissenswerteste vor ihm ver-
heimlicht haben. (Der Beschluß folgt.)

Die Pagode des Sumnaut, im westlichen In- dien, zerstört von Sultan Mahmud.

Dieser heidnische Tempel ward von 2000 Bra-
minen, einer großen Anzahl tanzender Mädchen und
Musiker bedient, 56 Säulen trugen seine, mit Gold-
platten überlegte und an vielen Stellen mit Ru-
binen, Smaragden und andern kostbaren Steinen
geschmückte, Kuppel. Eine einzige Hängelampe, des-
ren Licht durch zahllose Juwelen im größern Um-
fange zurückgestrahlt wurde, erhellete das weite Ge-
bäude. In der Mitte des Tempels befand sich der
Götze Sumnaut, aus einem einzigen Stein ge-
hauen, 50 Ellen (zu 1½ Fuß) hoch, wovon aber 47
Ellen unter der Erde, und war hier, nach Behaup-
tung der Braminen, schon zwischen 4 bis 5000 Jah-
ren göttlich verehrt worden. Sein Gesicht ward je-
den Morgen und Abend mit frischem, aus einer
Entfernung von 1200 (engl.) Meilen hergeholtten
Wasser des Ganges gewaschen. Rund um den Dom
waren Tausende von goldenen und silbernen Sta-
tuen, in mannigfaltiger Gestalt und Gruppierung,
aufgestellt, so daß dieser geweihte Ort einem großen
Pantheon glich, in dem alle in Hindostan verehrte
Gottheiten versammelt waren. Vergebens riefen die
Priester den Zorn ihrer ersten Gottheit auf die Stör-
rer ihrer Religion, vergebens opferten 50,000 Men-
schen ihr Leben, vergebens boten die Braminen
Mahmud ein Lösegeld von 10 Millionen Pf. Sterl.
an, wenn er ihr Heiligthum verschonen wolle. Mah-
mud, obgleich im hohen Grade geizig, wollte sich
doch dem Vorwurfe nicht aussetzen, als habe er, auf
Kosten seiner Religion, dem Fortbestehn des Gözen-
dienstes Vorschub geleistet; auf seinem Befehl wur-
den alle Statuen zerschlagen und — aus deren
Trümmern fielen ihm eine Zahl Diamanten und
Rubinen entgegen, deren Werth die Summe, wel-
che ihm die Braminen vorher geboten, weit überstieg.

A n e k d o t e.

Friedrich, der Große, fragte, kurz nach dem
Antritt seiner Regierung, bei seiner Anwesenheit in
Schlesien, seinen Edelmann, von dem er manches
Nachtheilige gehört hatte:

„Wer hat Ihn denn geadelt?“

Allerhöchstdero Herr Vater.

„Da hat es ihm noch an aller Uebung gefehlt!“

versetzte Friedrich,

M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Am 15. Mai Abends erschienen J. J. M. M. zum Erstenmale öffentlich, und zwar in einer Handlung der Andacht auf der Brücke, wo der Fürst Erzbischof an der Bildsäule des heil. Johann den Segen ertheilte. Am 16., als dem Gedächtnistage dieses Schutzheiligen des böhmischen Reiches, war die Stadt erleuchtet, und der Allerhöchste Hof fuhr gegen 10 Uhr durch die Stadt und die gedrängt vollen Straßen, vom zahllosen Vivatruf begrüßt; aber ein einfallendes Regenwetter machte der ganzen Erleuchtung ein schnelles Ende. J. J. M. M. brachten die Tage vom 17. bis 27. Mai damit zu, die öffentlichen Anstalten und Sammlungen, so wie die kaiserlichen Aemter zu besuchen, und wenn die Anwesenheit des Monarchen — welcher sich, seit wir ihn das letzte Mal gesehen, beinahe verjüngt zu haben scheint — den Enthusiasmus des Volkes von Tage zu Tage lebhafter erregte, so brauchte die liebenswürdige Kaiserin, die alle Hoheit Ihres erhabnen Standes mit der holdseligsten Sanftmuth und Milde Ihres Geschlechts vereinigt, nur zu erscheinen, um alle Herzen zu fesseln, und es kann nicht leicht ein Herrscherpaar geben, dessen Leutseligkeit so allgemein entzückt, als dieses Kaiserliche — nicht leicht eine Regentenfamilie, die durch den sanften Einklang, die Herzlichkeit aller Ihrer Mitglieder und Ihre häuslichen Tugenden so sehr ein Beispiel für alle Stände darbietet, als das erlauchte Haus Habsburg. Auch die übrigen Sprossen dieses Hauses J. J. K. K. H. H. der Erzherzog Kronprinz Ferdinand, die Erzherzoginnen Clementine und Karoline (welche das Volk der Böhmen zum erstenmale zu begrüßen das Glück hatte), Erzherzog Rainer, die Erzherzogin Maria Theresia, und die mit dem hohen Hause verwandten Prinzen Albert, Anton und Friedrich von Sachsen, gewannen durch Huld und Herablassung alle Gemüther, so daß jeder Tag, an welchem diese erlauchten Personen öffentlich erschienen, ein Fest für die entzückten Bewohner Prags war, die Sie stets mit Jubelruf empfingen.

S. M. der Kaiser beschäftigte sich unausgesetzt mit der Sorge für das Wohl des Landes, gab fast täglich Audienzen und vereinigte mit der Würde des Regenten die freundliche Sorge eines Hausvaters, dessen einziges Streben ist, seine Kinder zu beglücken. Unter den öffentlichen Anstalten, welche sich einer besondern Gunst des Monarchen zu erfreuen hatten, ist das böhmische National-Museum zuerst zu nennen, welchem es bisher an einem schicklichen Locale zur Aufstellung fehlte, das es nun durch die kaiserliche Huld erhalten hat. Auch das Conservatorium der Musik hat sich des Allerhöchsten Beifalls zu rühmen, und der gütige Monarch äusserte nach einer Production desselben in den kaiserl. Apartements, Er habe, trotz all dem Guten, das man ihm davon erzählt, doch diese Leistung nicht erwartet, sonst würde Er demselben aufgetragen haben, die Tafelmusik während der offnen Tafel am Vermählungstage des Erzherzogs Rainer zu übernehmen. S. M. der Kaiser befohl, ein Geschenk an die Zöglinge zu vertheilen und beide Majestäten bezeigten sich auch gegen den Director des Instituts, Hrn. F. D. Weber, sehr gnädig.

Die gütige Herrscherin übte im Stillen viele Wohlthaten aus, und keinen Zweig des Wissens-

und Sehenswerthen vernachlässigend, zeigte Sie vor Allem die größte Sorgfalt für die Erziehung des weiblichen Geschlechts und soll die Lehrmethode der hiesigen Klöster zum Theil getadelt haben, mit der weisen Bemerkung: es sey nothwendig, daß Bürgerstöchter eine Erziehung erhielten, wie sie für ihren künftigen Lebenskreis passe, statt sie fast ausschließlich mit Luxusarbeiten zu beschäftigen. Vorzüglich soll die hohe Frau Ihr Mißfallen an der leizdigen Schmelzarbeit (Perlestrickeret u. s. w.) geäußert haben, welche die Augen angreift ohne von irgend einem wesentlichen Gebrauche zu seyn.

J. J. K. K. H. H. der Prinz Anton von Sachsen und die Erzherzogin Marie Theresia verließen den erhabnen Familienkreis schon am 25. Mai, um nach Dresden zurückzukehren, und die Berehrung Böhmens geleitete die hohen Reisenden.

Am 28. langte J. K. H. die verwittwete Herzogin Marie Christine von Savoyen-Carignan, geb. Prinzessin von Curland nebst Ihrer Prinzessin Tochter, Marie Elisabeth Franziska, Braut S. K. H. des Erzherzog Rainer, hier an, und blieb in dem Kloster St. Margarethe vor dem Reichsthore, von wo Dieselben am 29. Nachmittags in höchster Galia abgeholt und in die kaiserliche Burg eingeführt wurden. Die Trauung geschah in der Domkirche durch den Fürst Erzbischof von Prag, worauf sich die ganze erlauchte Familie sammt Ihrem glänzenden Gefolge zur offnen Tafel in den taghell erleuchteten spanischen Saal begab. — Hier war die ganze Pracht des Kaiserhofes den Blicken der Zuschauer entfaltet und diese strahlende Fürstentafel, von den Großen des Reiches umstanden, der Glanz der Juwelen, die Menge der schönsten und geschmückten Damen, das bunte Gemisch der verschiedenartigen Uniformen, der militairische Pomp der kaiserlichen Gardien, bildete in der That einen höchst misosanten Totalindruck, welchen man nur über der Würde des Monarchen, und der Huld der Kaiserin veressen konnte.

J. J. M. M. wohnten noch einer religiösen Feierlichkeit bei, und führten am 1. Jun den Fronleichnamsgang *) an, welcher durch die Allerhöchste Theilnahme einen hier nie gesehenen Glanz und Festlichkeit erhielt. Mehrere Tafeln bei Hofe und Kammerbälle versammelten die Großen des Reiches um den Monarchen, welcher sich sehr oft auch seinem Volke zeigte und mehrmals mit seiner erlauchten Gemahlin allein im offenen Wagen durch die Straßen fuhr, wenn beide hohe Personen, vom lauten Vivatruf des Volks begrüßt und begleitet, in Gemeinschaft Anstalten der Kunst und Wissenschaft heimsuchten. (Die Fortsetzung folgt.)

*) Diese kirchliche Feier wird in Prag gewöhnlich zweifach abgehalten. Das erstemal, am Feiertage selbst, geht der Zug auf dem Pradschin von der Domkirche aus, und wieder zu derselben zurück, und am darauf folgenden Sonntag hält die Altstadt, Neustadt und Kleinseite jede ihren besondern Umgang; doch hatte die Nähe des Hofes auch auf diese letztern ihre Wirkung geäußert, und sie wurden mit großer Festlichkeit begangen. Alle Häuser in den Straßen, wodurch der Zug ging, waren mit Blumen, Maienbäumen und Guirlanden geziert, Altäre, Pforten und Bogen von grünem Laub und Blumen erhoben sich auf Terrassen und vor den Hausthoren, und manche kleinere Plätze und Gassen glitzten blühenden Lusthainen oder Bogengängen.